Lane Medical Library

GRAPHOLOGIE DER KINDERSCHRIFT IM SPIELALTER

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung

der Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

vorgelegt von

Basia Gingold

1929

OFFIZIN HAAG-DRUGULIN A.-G.

LEIPZIG

461

GRAPHOLOGIE DER KINDERSCHRIFT IM SPIELALTER

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung

der Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

vorgelegt von

Basia Gingold

1929

OFFIZIN HAAG-DRUGULIN A.-G.

LEIPZIG

Gedruckt mit Genehmigung der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. von Eicken
Referent: Dr. Karger
Korreferent: Geh. Czerny
Tag der Promotion: 1. August 1929

Meinen lieben Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/graphologiederki0000basi

Graphologie der Kinderschrift im Spielalter

Einleitung

Die Lehre von der Handschrift wurde erst durch Klages zum Rang einer objektiven Wissenschaft erhoben. Dies erreichte er durch eingehendes Studium der Physiologie der Bewegungen [1], die er zur Grundlage der Deutung der in den Schriftzeichen in Erscheinung tretenden Bewegungsformen machte. In seinem Buch „Handschrift und Charakter" [2] hat Klages eine Ausdruckslehre entwickelt, die nicht einfach Symptome aneinanderreiht, sondern die Gesetzmäßigkeit aller sich darbietenden Erscheinungen von einem ganz einheitlichen Standpunkte aus zeigt.

Seine Schülerin M. Becker hat diese Erkenntnis systematisch auf die Handschrift des Schulkindes angewandt und ihre reichen Erfahrungen in einer Monographie „Graphologie der Kinderschrift" [3] niedergelegt. In der Einleitung zu diesem Buche weist schon Klages darauf hin, daß die schriftlichen Äußerungen des Kindes vor der Schulzeit ein dankbares Objekt derartiger Forschungen sein müßte, weil ja alles Angelernte wegfällt. Die Kinder folgen unbeeinflußt dem eignen Geschmack und Ausdrucksverlangen und ihre Aufzeichnungen sind somit die ursprünglichste Fixation der individuellen Bewegungsweise.

Auf Veranlassung von Herrn Priv.-Doz. Dr. Karger haben wir nun an klinischem Material derartige Versuche in größerem Stile angestellt und bringen im folgenden eine Ausführung unserer Erfahrungen und Ergebnisse.

Das Material, das zu den Analysen benutzt wurde, stammt zum größten Teil aus dem Virchow-Krankenhaus und der Psychopathenabteilung des Pestalozzi-Fröbelhauses, deren Leiterin, Frl. Corvinus, wir an dieser Stelle unsern Dank für ihre liebenswürdige Unterstützung aussprechen.

Fast allen Kindern war es eine Freude, „schreiben" zu dürfen. Selbst die Allerkleinsten, die zum erstenmal die Bekanntschaft mit dem Bleistift machten, trennten sich nur ungern von ihrer neuen Beschäftigung. Bei Wiederholungen der Schriftproben nach einem kurzen Intervall blieb die individuelle Eigenart die gleiche. Kleine Abweichungen waren bedingt durch veränderte Stimmungs-

[1] L. Klages, „Ausdrucksbewegungen und Gestaltungskraft." Engelmann 1913.
[2] L. Klages, „Handschrift und Charakter." Barth, Leipzig 1923.
[3] M. Becker, „Graphol. d. Kinderschrift." Niels Kampmann Verlag.

lage des Kindes, sei es durch Verschlimmerung der Erkrankung oder Genesung usw. Näheres wird im speziellen Teil darüber angegeben.

Ableitung der angewandten graphologischen Grundbegriffe

Bevor wir zur Besprechung der Handschriften übergehen, wollen wir die Elementarbegriffe, die für die Analyse der Kinderschrift notwendig sind, kurz erläutern, d. h. wir führen hier nur die von Klages gefundenen Resultate an. Für die genaue Ableitung der Begriffe auf Grund von Bewegungsstudien verweisen wir auf Klages, „Handschrift und Charakter".

Von grundlegender Bedeutung ist die Darlegung, daß jedes Symptom durch zweierlei Ursachen bedingt sein kann: entweder aus Stärke eines Interesses, eines Triebes oder aus Schwäche eines Gegeninteresses. So gibt es also immer eine positive und negative Bewertung eines Symptoms. Die Entscheidung hängt ab von der Gesamtanlage des Charakters.

Treffende Beispiele gibt Klages für die verschiedene Bedeutung der regelmäßigen Handschrift[1]. „Regelmäßig" schreibt einmal etwa der nüchterne Bücherwurm, der, ohne von Herzenswünschen sonderlich gestört zu werden, nichts anderes weiß, als tagtäglich maschinenmäßig sein „Pensum" erledigen, und regelmäßig schreibt zum andern ein Bismarck, der ein starkes und tiefes Gefühlsleben mit seinem noch mächtigeren Willen bändigt. — Unregelmäßig schreibt einmal der haltlos hin- und herschwankende Abenteurer, dem es an Festigkeit der Gesinnung gebricht; und unregelmäßig schreibt zum anderen etwa ein Beethoven, dessen leidenschaftlich heftige Gefühlswallungen seinen noch so großen Willen entmächtigen.

Abgesehen von der Regelmäßigkeit sind noch für die Bewertung der Handschrift wichtig:

1. Die Wucht der Bewegung, die sich in der Größe und in der Strichstärke äußert,
2. die Linienführung,
3. der Verbundenheitsgrad der Schriftfiguren,
4. die Bindungsform: Winkel, Arkade usw.

Ad 1: Zur Erläuterung der Größe der Handschrift stellt Klages folgende Überlegungen an[2]. Weshalb wollen wir große Bewegungen machen? Offenbar, um ein räumlich entferntes Ziel zu erreichen. Wir neigen demnach zur Größe der Bewegung, je räumlich entfernter das innerlich erstrebte Ziel ist. In diesem Streben liegt jene Schwungkraft, die die Alten „Pathos" tauften. Auch in der Sprache finden sich Bestätigungen für das Gesagte. Ein pathosloses Streben wird „kleinlich", „engherzig", „beschränkt" genannt. — Die „Majestät" des Königs würde ein Schauspieler glaubhaft versinnlichen nur durch große, getragene Bewegungen. Denn wir werden niemals kleine, kurze, abgebrochene Bewegungen als pathosvoll empfinden, sondern stets nur lange, ausladende, also recht eigentlich „großzügige".

Zu unterscheiden hätten wir das Pathos des Gefühls und das Pathos des

[1] L. Klages, „Handschrift und Charakter." Barth, Leipzig 1923, S. 15.
[2] L. Klages, „Handschrift und Charakter." Barth, Leipzig 1923, S. 53—57.

Willens. Die Anlage zum Pathos des Fühlens würden wir in der Umgangssprache als Fähigkeit zur Begeisterung bezeichnen. Diese Begeisterung kann Erwartungen erregen, denen die Wirklichkeit nur selten zu entsprechen vermag. Darum bedeutet die Größe der Handschrift bei den gefühlsbetonten Menschen im positiven Sinne die Stärke der Begeisterungskraft. Negativ zeugt sie von einem Mangel an Wirklichkeitssinn. — Die Anlage zum Willenspathos heißt Tatendrang. Im Wesen des Tatendranges liegt es, nicht verharren zu können beim jeweils Erreichten, sondern statt dessen von Ziel zu Ziel fliegen. In einer willensbetonten Handschrift rührt deshalb die Größe positiv her von der Stärke des Tatendranges, negativ vom Mangel an Konzentrationsvermögen.

In der Strichstärke äußert sich die Energie der inneren Tätigkeit. Sie bedeutet bei willensbetonten Menschen positiv Willenskraft, Selbstbeherrschung, Zähigkeit. Negativ weist der Druck auf Schwerfälligkeit und Gehemmtheit. In unregelmäßigen, gefühlsbetonten Schriften zeugt er von Impulsivität oder negativ von Reizbarkeit.

Ad 2: Die Zeilenführung ist in manchen Kinderhandschriften nicht vorhanden, doch bei den Kindern, die das Bestreben haben, eine Zeilenrichtung innezuhalten, sind die Abweichungen charakterologisch zu verwerten.

Die sinkende Zeile, die durch die spannungslose Beugebewegung entsteht, ist ein Zeichen der Ermüdung, der Herabgestimmtheit, der Depression.

Die steigende Linienführung kann dagegen zwei völlig verschiedene Ursachen haben. Die Streckbewegung kann ein Zeichen der freudigen Erregung sein, andrerseits mehr ein Ausdruck des Strebens, das mit freudiger aber auch unzufriedener Gemütslage kombiniert sein kann.

Die schwankende Zeilenführung weist auf Stimmungsschwankungen und Unentschlossenheit hin.

Ad 3: Ebenso wie das Schreiten und Sprechen ist auch das Schreiben ein gegliedertes Tun [1]. Werfen wir die Frage auf, ob es für die Atemlänge der Schreibbewegung einen sozusagen natürlichen Durchschnitt gebe, so scheinen viele Erfahrungen dafür zu sprechen, daß er im equilibrierten Duktus verwirklicht sei. Wir hätten mithin diesen als den Nullpunkt einer Reihe zu betrachten, die nach oben zur Verbundenheit, nach unten zur Unverbundenheit weiter gehe, und würden demzufolge zu begründen haben, warum in der verbundenen Handschrift das naturgemäß Geteilte verknüpft und warum in der unverbundenen Handschrift das naturgemäß Fließende zerschnitten werde. Wie schon im Einzelgeiste die gedankliche Bewegung des Vergleichens abwechselt mit der Gedankenpause des Findens, so neigt auch die eine Spielart der Charaktere zum geistigen Schweifen, die andere zum geistigen Haften. Jener ist es nicht so sehr um die Befunde als um deren widerspruchslose Vereinigung zu tun, während diese, unempfindlicher für Widersprüche, Befunde neben Befunde stellt und für jeden die gleiche Gewichtigkeit aus dessen Natur eines Sachverhalts ansetzt. Dort haben wir die Systematiker, die sich nicht sonderlich kümmern um Einzelheiten, hier die Sammler, die ebenso unbekümmert sind um deren „geistiges Band". — Es leuchtet ein, warum der

[1] L. Klages, „Handschrift und Charakter." S. 95—97.

schweifenden Geistesart eine über die natürliche Rhythmik hinausgehende Bewegungsverknüpfung entspricht, und warum die haftende Geistesart zur Zerstückelung des natürlichen Flusses neigt. Wie nämlich in jener der Lebensvorgang gegängelt wird von der Bewegung des Denkens, so in dieser vom Ergebnis des Denkens. Wenn dort die Urteilsfunktion der Vereinheitlichung die natürliche Gliederung auslöscht, so ist es hier die Vereinzelungskraft der Tatbestände, die den natürlichen Fluß zerbricht. — Der Verbundenheitsgrad der Schreibfiguren untereinander ist also ein Zeichen der Kombinationsgabe, der Berechnung. Negativ zeugt Verbundenheit von Mangel an geistiger Initiative. Unverbundenheit spricht für Intuition, für haftende Geistesart, Beobachtungsgabe. Im negativen Sinne bedeutet es einen Mangel an Logik, Sprunghaftigkeit. Als Auswuchs der haftenden Art kann es zur Verbohrtheit, Anpassungsunfähigkeit kommen.

Ad 4: Bei den scharfen oder ausgeprägten Bindungsformen sind neben anderen hier nicht interessierenden folgende Hauptarten zu unterscheiden:

1. doppelte Winkelbindung = Winkel oben und unten wie im deutschen i,
2. Arkadenbindung = oben Bogen und unten Winkel wie im lateinischen m,
3. Girlandenbindung = unten Bogen, oben Winkel wie im lateinischen u.

Vergleichen wir nun den Eindruck der bogigen Linie mit dem Eindruck des Winkels, so erscheint der Winkel als etwas Festes, Entschiedenes, während die Bogenlinie mehr fließend, weich, verbindlich ist[1]. Damit ein Winkel entstehe, muß die Bewegung der Federspitze bis zum Nullpunkt der Geschwindigkeit verlangsamt werden, um dann sofort in die neue Richtung hinüberzubiegen. Die dazu von Punkt zu Punkt erforderliche Bremsung setzt im Schrifturheber eine beständige Spannungsbereitschaft voraus, und so ist dann die positive Bedeutung des Winkels: Widerstandskraft. Fragen wir jetzt nach derjenigen Anlage, deren Fehlen geeignet sei die Entfaltung von Widerstandskraft zu erleichtern, so finden wir uns hingewiesen auf eine Seite des Gefühls, für die die Sprache den charakteristischen Namen der „Weichheit" wählt. Je mehr einer Weichheit des Herzens besitzt, um so schwerer wird es ihm unter sonst vergleichbaren Umständen werden, die Stellung des Widerstandleistenden innezuhalten. Darnach entspränge der Winkel negativ aus der Härte.

Die gewohnheitsmäßige Arkadenbindung gibt eines der schönsten Beispiele für die Wirksamkeit des Raumgefühls. Wie schon die Bezeichnung „Arkade" vermuten läßt, entspringt sie nämlich aus der seelischen Wahlverwandtschaft zu solchen Formen, die den Eindruck des Überwölbenden und Verdeckenden machen. Diese Formen wurzeln also bald in der positiven Eigenschaft der Verschlossenheit, bald in der negativen des Mangels an Offenheit. Während die Arkade den Charakter einer Beugebewegung hat, hat die Girlande den einer Streckbewegung. Wenn nun der vorlagemäßige Streckstrich, der den Abschluß nahezu aller Kurzbuchstaben bildet, offensichtlich der Verbindung des Buchstabens mit dem folgenden dient und wenn der Verbindungszweck zwar nicht tatsächlich besser erfüllt, wohl aber eindrücklicher dargestellt wird durch bogigen Ansatz der Knüpfung, so werden wir den Ausdrucksgehalt

[1] L. Klages, „Handschrift und Charakter." S. 86—87.

der handschriftlichen Girlande im Bedürfnis nach Vermittlung und Ausgleich erblicken. Das wiederum mag begründet liegen positiv in Herzensgüte und Wohlwollen; negativ in einem Mangel an Selbständigkeit.
Mit Hilfe dieser Grundbegriffe werden wir versuchen, aus den Kinderhandschriften den Charakter herauszulesen, der, wie Homburger definiert[1], das Gefüge der in der Persönlichkeit wirksamen Faktoren des Temperaments, der Affektivität, des Willens und der Triebfeder des Handelns ist.

Gruppierung der Kinderhandschriften

Die Analyse der Charaktere werden wir nach empirisch-psychologischen Gesichtspunkten vornehmen, um auf diese Weise eine Einteilung der Charaktere zu gewinnen, die den praktischen Bedürfnissen der Pädagogik und der Therapie entspricht. Ist auch jede Einteilung in gewissem Sinn ein Kompromiß, vor allem zwischen dem theoretisch Erstrebten und Erreichbaren und dem praktisch Erforderlichen, so ist doch Typenbildung eine Methode der Übersichtsbildung.
Mit der Gegenüberstellung eines vorwiegend triebhaften auf der einen und eines vorwiegend bewußt reagierenden Menschen auf der anderen Seite trifft man Wesenseigentümlichkeiten, die Mischungen zulassen (Einzelindividuen sind ja nur selten Extreme). Sie hat außerdem den Vorzug zu pädagogischen und ärztlich-psychotherapeutischen Anwendungen zu führen[2].
Auch in den Kinderhandschriften kommt der Gegensatz: Verstand (Bewußtheit, Wille) und Gefühl (Triebhaftigkeit) besonders deutlich hervor, und wir haben diese Einteilung der zusammenfassenden Betrachtung der Kinderhandschrift zugrunde gelegt. Dies ist leicht aus den im folgenden mitgeteilten Schriftanalysen zu erkennen.

Handschriften der Gruppe I (Verstand, Bewußtheit, Wille)

Betrachten wir zunächst einige Exemplare aus unserer Sammlung der Gruppe I (Verstandesmenschen, die affektiv wenig ansprechbar sind). Als ihr reinster Vertreter ist

Probe 1 anzusehen (Knabe 5 Jahre).

Graphologischer Befund:
Die Anordnung ist klar, übersichtlich. Die Zeilenführung ist regelmäßig. Der Zeilenanfang ist immer gleichmäßig untereinander gesetzt. Die Schrift zeigt einen ununterbrochenen Duktus. Die einzelnen mit mäßiger Strichstärke gezeichneten Figuren sind im wesentlichen von gleicher Größe. Die Bindung ist vorwiegend spitzwinklig, nur hin und wieder treten Arkaden auf (s. S. 8).
Graphologische Deutung:
Aus diesem Befund ergibt sich das Bild eines realistischen, nüchternen Charakters ohne irgendeinen Affekt (Klare Anordnung, gleichmäßige Schrift von geringer Größe).

[1] Homburger, Vorlesungen über Psychopathologie d. Kindesalters. Springer 1926.
[2] Schneider, Der triebhafte und der bewußte Mensch. Utitz: Jahrb. d. Charakterologie, Bd I, Pan Verlag 1924.

In der starken Verbundenheit kommt eine etwas trockne Betriebsamkeit ohne jede eigene Initiative zum Ausdruck (Spannungsloser Druck). Die spitzwinklige Bindung betont die Fähigkeit zu Ausdauer, die durch keinerlei Affektregungen beeinträchtigt wird. Die vereinzelt auftretenden Arkaden weisen auf besonnene Zurückhaltung.

Klinischer Eindruck:

Übereinstimmend mit den Ergebnissen der Schriftanalyse war das Wesen des fünfjährigen Knaben, der durch sein ruhiges gleichmäßiges Verhalten auffiel. Der Aufforderung etwas zu schreiben folgte er gehorsam, ohne ein Gefühl der Freude oder Abneigung erkennen zu lassen.

Ähnliche Schriften wie Probe 1 haben wir mehrfach gefunden. Bei etwas lebhafteren Kindern erschienen die Zeilenführungen weniger eintönig, der Wechsel von wagerechten zu schrägen oder senkrechten Zeilenrichtungen zeigte ein Streben nach Abwechslung und deutete auf stärkere Initiative. Je energischer ein Kind war, um so stärker fiel der Druck aus. Auf die Intelligenz des Schrifturhebers ließen sich unter Umständen Schlüsse ziehen, wenn man zur Beurteilung das Formenniveau und das Alter des Kindes heranzog.

Graphologischer Befund:

In Probe 2 (Knabe 5 J.) tritt als neues Symptom an Stelle der Winkelbindung eine ausgesprochene Girlandenbindung. Außerdem finden wir mehrmals Arkaden und einen schwachen Druck.

Graphologische Deutung:

Die Girlandenbindung (s. S. 8) ist ein Ausdruck des freundlichen Wesens des Knaben, der leicht zu leiten ist, worauf auch der schwache Druck schließen läßt. Die Vereinigung der Arkadenbindung weist darauf hin, daß dieses Entgegenkommen sich nicht in einer lebhaften Form äußert, sondern sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegt.

Klinischer Eindruck:

Ebenso wie der Schrifturheber der Probe 1 war dieser fünfjährige Junge artig und vernünftig. Typisch für sein weiches, empfängliches Wesen war seine Vorliebe für Spiele mit Puppen, mit denen er sich mit großer Zärtlichkeit beschäftigte.

Graphologischer Befund:

Probe 3 (Knabe 6 J.) zeigt ein durchweg schwankendes Schriftbild. Neben sehr kleinen finden sich große Schriftzüge. Die Linienführung ist sehr unregelmäßig. Sämtliche Bindungsformen sind vertreten.

Graphologische Deutung:

All diese uneinheitlichen Züge lassen auf einen unausgeglichenen, schwankenden Charakter schließen mit großem Hang zur Launenhaftigkeit.

Klinischer Eindruck:

Das Wesen des Kindes entsprach durchaus diesem Befund. Da es keine Geschwister hatte, wurde es durch seine Eltern sehr verzogen, woraus die Launenhaftigkeit eines verwöhnten Muttersöhnchens resultierte.

Anders zu bewerten ist die Verschiedenheit der Züge in
Probe 4 (Mädchen 5 J.).

Graphologischer Befund:
Als Ganzes genommen wirkt das Schriftbild hier sehr einheitlich und geschlossen trotz der verschiedenartigen Bindungsformen. Auffallend sind die zahlreichen Unterbrechungen des Duktus und der häufige Abschluß einer Schriftfigur durch einen Kreis. Als Bindungsformen findet man vorwiegend Winkel und Arkaden.
Graphologische Deutung:
Die häufigen Unterbrechungen sind hier nicht negativ als Willkür und Launenhaftigkeit zu bewerten, sondern sie sind vielmehr aus dem Bestreben zu größerer Übersichtlichkeit und intensiver Erfassung und Ausführung der Einzelheiten herzuleiten. Der häufige Abschluß einer Schriftfigur durch einen Kreis betont das Konzentrierte und in sich Geschlossene. Darauf weisen auch die Arkaden hin. Die Winkelbindung verstärkt noch die Sicherheit und Selbständigkeit des Schriftbildes.
Klinischer Befund:
Charakteristisch war die Art, wie sich das Kind beim Schreiben verhielt. Es schrieb mit überaus großer Sorgfalt, ja geradezu mit Andacht. Das Mädchen zeigte sich sehr verständig und verfolgte aufmerksam und voller Interesse die Schreibversuche der andern Kinder.
Wir wollen nun einige Schriftproben besprechen, die auf den ersten Blick viel Gemeinsames haben, aber von Kindern verschiedenartigen Charakters stammen.
Graphologischer Befund:
In der Probe 5 (Mädchen 6 J.) finden sich gleichfalls Unterbrechungen, die aber im Vergleich zu Probe 4 eine ganz andere Tendenz zeigen. Man findet außerdem eine ausgesprochene Druckstärke bei auffallender Größe der einzelnen Schriftfiguren.
Graphologische Deutung:
Während in Probe 4 die Unterbrechungen die Absicht einer größeren Ordnung und Konzentrierung auf anschauliche Erfassung verraten, sind sie hier vor allem ein Zeichen des abweisenden Verhaltens des Kindes und seiner Konzentrierung auf die Behauptung der eignen Triebe. Dieser ausgesprochene Eigensinn wird noch durch die Druckstärke betont. In der Größe der Schrift kommt überdies eine Neigung zur Herrschsucht zum Ausdruck.
Klinischer Eindruck:
Der Charakter des Kindes war übereinstimmend mit dem graphologischen Befund. Es verhielt sich sehr abweisend, herrschsüchtig. Es liebte nicht, daß andere Kinder mit seinen Spielsachen spielten.
Ein sehr ähnliches Schriftbild haben wir in Probe 6 (Mädchen 4 J.).
Graphologischer Befund:
Wir finden hier jedoch eine geringere Druckstärke, kleinere Schrift und vor allem ist die Begegnung der einzelnen Schriftzüge stark gehemmt, was sich in plötzlicher Änderung der Bewegungsrichtung äußert.
Graphologische Deutung:
Daraus folgern wir, daß das abweisende Verhalten (unterbrochener Duktus) in diesem Falle durch Gehemmtheit und innere Unsicherheit bedingt ist.

Klinischer Eindruck:
Diese Gehemmtheit, die in der Handschrift auffällt, zeigte sich sehr deutlich in dem Verhalten des Kindes, das sehr verschüchtert, weinerlich und sehr ängstlich war. Es schwebte stets in der Furcht, Schläge zu bekommen.
In Probe 7 (Mädchen 5 J.) trägt die Unterbrechung des Duktus wiederum einen anderen Charakter.

Graphologischer Befund:
Hier verkrampft sich die Bewegung in einer Richtung mit großer Druckstärke, bes. in der obersten Zeile, die bei der Drucklegung nur zum Teil wiedergegeben ist. Gegen Ende des Schreibens finden wir auch einen verbundenen Duktus, der als Bindungsform Arkaden und Girlanden enthält.
Graphologische Deutung:
Die abgehackten in sich verkrampften, druckstarken Schriftzeichen machen hier einen fast wütenden, gereizten, abstoßenden Eindruck. Bei Mitbewertung der zuerst genannten Wesenseigentümlichkeiten werden wir die freundliches Entgegenkommen ausdrückenden Girlanden am Schluß skeptisch aufnehmen und auf eine unaufrichtige, berechnende Freundlichkeit schließen. In dieser Annahme bestärkt uns noch die Verbindung der Girlanden mit den Arkaden.

Klinischer Eindruck:
Die Probe 7 stammt von einem Mädchen, das bei seinen Spielgenossen unbeliebt war, da es sehr boshaft und streitsüchtig war. Zeitweise zeigte es Wutanfälle, in denen es die Gegenstände im Krankenhaus beschädigte. Seine Vorliebe für Lärm und Streit konnte als krankhaft bezeichnet werden.

Handschriften der Gruppe II
(Affekt, Triebhaftigkeit)

Ein ganz anderes Gepräge haben die im folgenden zu beschreibenden Schriftproben, die wir als Beispiele für die triebhafte, gefühlsbetonte Gruppe bringen. Hier finden wir eine ausgesprochene expansive Schrift, die durch eine lebhafte Bewegungsform entstanden ist. In ihrer Impulsivität widersetzt sie sich einer beherrschten Zeilenführung. Die Schriftzüge verlaufen ungehemmt in ihrer vorwärts drängenden Bewegung in einer deutlich nach rechts geneigten Richtung.
Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen den beiden Gruppen, wenn man Probe 8 (Knabe 6 J.) mit Probe 1 vergleicht.

Graphologischer Befund:
Hervorstechend ist der viel größere Elan, der sich in der Bewegung ausdrückt. Die einzelnen Linien sind schwungvoll, untereinander durch nicht sehr spitze Winkel und Girlanden verbunden. In ihrer Lebhaftigkeit bindet sich die Schrift an keine Zeilenführung.

Graphologische Deutung:
Diese vorwärtsdrängende Bewegungsform ist der Ausdruck eines lebhaften Temperaments verbunden mit einer tiefen Eindrucksfähigkeit für Gefühle (Zartheit der Linien) und liebevollem, freundlichem Wesen im Umgang mit

den Mitmenschen (Girlande). Die Winkelbindung und eine gewisse Druckstärke weist auf eine selbstsichere Einstellung der Umwelt gegenüber.
Klinischer Eindruck:
Der sechsjährige Junge war sehr temperamentvoll, aufgeweckt, zutraulich und gesprächig. Er fragte viel und suchte dann selbst nach Erklärungen. Mit Begeisterung erzählte er von seinem Schießgewehr; auf die Frage, ob er nicht mal auch mit Puppen spiele, meinte er verächtlich, „Jungens spielen doch nicht mit Puppen."
Graphologischer Befund:
In Probe 9 (Knabe 4 J.) finden wir eine ausgesprochene Winkelbindung bei Fehlen von Girlanden. Der Eindruck von Sicherheit wird noch durch die Druckstärke der Schrift vertieft. Häufig setzen die senkrechten, druckbetonten Linien mit einem Haken an.
Graphologische Deutung:
Diese druckstarken Linien zeugen von einem ausgesprochenen Selbstbewußtsein; die scharfe Winkelbindung weist auf eine kritische Einstellung und eine Selbstbehauptung, die ihn zu gelegentlich eigensinnigem Beharren auf seinen Wünschen veranlaßt (Widerhaken).
Klinischer Eindruck:
Als Beispiel für das Verhalten des vierjährigen Knaben sei hier mitgeteilt, daß er sich weigerte die Anstaltskleidung zu tragen, weil er doch eigene Hosen habe, die ihm viel besser paßten. Auch die Salbenbehandlung (er lag auf der Hautstation) sagte ihm nicht zu, „da er dadurch nur schmutzig würde".
Die Handschrift, die wir soeben analysiert haben, zeigt eine große Ähnlichkeit mit der Probe 1 in dem Buche „Graphologie der Kinderschrift" von M. Becker. Auch sie sieht in der vorwärtsstoßenden Schreibart: Nachdruck, Lebhaftigkeit und leidenschaftlichen Antrieb. Doch weichen wir von ihrer Deutung insofern ab, als wir als Grundton eines solchen Schriftbildes lebhaftes, gefühlsstarkes Temperament ansehen, während M. Becker die Verstandestätigkeit hierbei in den Vordergrund stellt.
Graphologischer Befund:
Probe 10 (Knabe 7 J.) zeigt ein Gewirr von unklaren, häufig übereinander gezeichneten Linien mit überaus starker Druckbetonung, häufiger Arkaden- und Winkelbindung bei völligem Fehlen von Girlanden.
Graphologische Deutung:
Das unklare, verwischte Schriftbild ist der Ausdruck einer wilden, ungezügelten Triebhaftigkeit bei völligem Mangel an Vernunft. Die Arkadenbildung weist auf ein heimtückisches Verhalten hin. Das Fehlen der Girlanden betont noch die asoziale Einstellung.
Graphologischer Eindruck:
Bezeichnend ist, daß dieses Kind mit Vorliebe seine Kameraden schlug und sich sogar zu Beißen und Würgen hinreißen ließ. — Es muß noch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Kind schon 7 Jahre alt war, was auch zu der negativen Bewertung beiträgt.
Wir haben im weitern Verlauf der Untersuchung zahlreiche Schriftproben von Kindern im Alter von 1—2 Jahren aufgenommen. Charakteristisch für

diese ist, daß sie durchweg die triebhafte Ausdrucksform aufweisen. Das Schriftbild ist abgesehen von dem triebhaften Grundzug im allgemeinen bei ihnen wenig nuanciert, doch lassen einige deutliche individuelle Unterschiede erkennen. Als Bindungsform finden wir vorwiegend Girlanden als Zeichen des beeinflußbaren entgegenkommenden Wesens des Kindes; in manchen Handschriften finden wir auch Arkadenbindung. Dies weist auf eine etwas gezwungene, vielleicht durch Ängstlichkeit bedingte Zurückhaltung, die sich auch mitunter in verschlungenen Bogenformen äußern kann. Einzeln vorkommende Häkchen sind häufig bedingt durch die im Beginn unsichere Bleistifthaltung. Kommen sie gehäuft und in ausgeprägter Form vor, so sind sie nicht durch Ausrutschen des Bleistiftes bedingt, sondern sie entsprechen dann einem eigensinnigen Verhalten des Kindes. Auch in ihrer Druckstärke zeigen die Handschriften eine verschiedene Intensität, je nach Veranlagung des Kindes.

Handschriften psychopathischer Kinder

Bei der Betrachtung der Handschriften psychopathischer Kinder konnten wir auch die Einteilung in Gruppe I (Verstand, Bewußtheit, Wille) und Gruppe II (Affekt, Triebhaftigkeit) vornehmen.

Wie bereits mitgeteilt, haben wir die Untersuchung an Kindern der Psychopathenabteilung des Pestalozzi-Fröbelhauses vorgenommen. Hier hatten wir auch Gelegenheit die Entwicklung der Kinder unter einer verständigen, psychologisch eingestellten Behandlung zu verfolgen, was uns vom psychotherapeutischen Standpunkt besonders interessierte. Zu diesem Zwecke wurden die Schreibversuche nach einem halben Jahr wiederholt.

In großen Zügen läßt sich bei einem Vergleich der Schriftproben normaler und psychopathischer Kinder sagen, daß die normalen Kinder viel einheitlicher schreiben, während bei den Psychopathen sich ein größeres Schwanken der Ausdrucksbewegung vorfindet.

Probe 11 a stammt von einem $6^1/_2$ jährigen Mädchen.

Graphologischer Befund:

Die Schrift ist sehr klein, druckschwach; die Zeilenführung schwankend. Wir finden eine starke Verbundenheit, als Bindungsform sowohl Winkel, Arkaden und Girlanden.

Graphologische Deutung:

Die sehr kleine Schrift weist auf Engherzigkeit und Egoismus. Die Druckschwäche und schwankende Zeilenführung auf Unselbständigkeit und Stimmungsschwankungen. Die unregelmäßigen Schriftfiguren zeugen von leichter Ablenkbarkeit bei einem lebhaften, etwas zänkischen Gemüt (Winkel). Auf eine Neigung zu Unaufrichtigkeit deuten die Arkaden. Die Girlanden sind im Zusammenhang mit den übrigen Symptomen als ein Zeichen einer etwas berechnenden Freundlichkeit anzusehen. In der starken Verbundenheit äußert sich gute Kombinationsgabe und sinnliches Anschauungsvermögen.

Klinischer Eindruck:

Das Kind zeigte sich im Spielen mit den anderen etwas zänkisch und ego-

istisch, war häufig leicht gereizt und mißmutig. Zeitweise beteiligte es sich mit großer Lebhaftigkeit am Spielen, hielt jedoch nie lange dabei aus.
In Probe 11 b, die ein halbes Jahr später geschrieben wurde, ist die Bewegung freier, etwas ausgeglichener, entgegenkommender (ausgesprochener Übergang zur Bogenbindung). Die aufsteigende Linienführung zeigt eine Neigung zu gehobener Stimmung. Auffallend ist die starke Verflachung des Bewegungsantriebes, die auf schnelle Verausgabung und geringe Ausdauer hinweist. Bei der weiteren Behandlung wird man besonders bemüht sein müssen, diese Unbeständigkeit zu beseitigen.
Ein sehr gutes Formniveau zeigt in seinen abwechslungsreichen Schriftzügen Probe 12 a (Knabe 6¾ Jahre), das uns zu einer günstigen Bewertung der Symptome veranlaßt.
Graphologischer Befund:
Wir finden hier eine überaus kleine druckschwache Schrift bei sehr abwechslungsreichen Schriftzügen. Eine gewisse Gliederung der Schriftfiguren ist deutlich erkennbar. Als Bindungsformen sieht man Girlanden, Arkaden und auch Fadenbindung. Die Linienführung ist etwas abfallend.
Graphologische Deutung:
Die positive Bedeutung der kleinen Schrift ist hier Feinfühligkeit, Beobachtungsgabe. In der Unverbundenheit vereint mit den abwechslungsreichen Schriftfiguren zeigt sich eine intuitive, phantasievolle Veranlagung. Die Fadenbindung weist auf vielseitige Begabung hin. Die Arkaden sind hier als zurückhaltende Scheu auszulegen, die Girlanden als Offenheit und Kameradschaftlichkeit. Die etwas abfallende Linienführung betont die ängstliche Hemmung, die sich auch in der Schrift äußert.
Klinischer Eindruck:
Es handelt sich hier um ein nervöses, leicht ermüdbares Kind, daß ausgesprochene Insuffizienzgefühle zeigte, seinen Leistungen gegenüber sich sehr kritisch verhielt, und eine gewisse Scheu und Ängstlichkeit im Umgang mit Menschen zeigte. Als Spielkamerad war es wegen seiner Phantasie und seines liebenswürdigen, mitfühlenden Verhaltens sehr beliebt.
Probe 12 b zeigt, daß der Knabe seine auffallend starke ängstliche Hemmung verloren hat (größere Schrift, Linienführung eher steigend als fallend). Im Umgang ist er freier, kommt mehr aus sich heraus (Girlanden).

Deutungsversager

Doch nicht immer ist der Charakter so leicht aus dem Schriftbild herauszulesen. Es gibt auch Handschriften, die in ihrer Deutung Schwierigkeiten verursachen, oder in denen Charakterzüge scharf ausgeprägt sind, die nur durch die augenblickliche Affektlage bedingt waren, aber sonst nicht im Charakter dominierten. Abgesehen davon fanden wir auch Schriften, die nicht dem Wesen des Kindes entsprachen, ohne daß wir eine Ursache für diesen Widerspruch finden konnten. Die nun folgenden Proben sind Beispiele für diese schwieriger oder gar nicht zu deutenden Handschriften.
In Probe 13 (Mädchen 4 J.) sind auffallend die gerade untereinandergestellten, eigentümlich geformten Schriftfiguren. Sie erinnern auf den ersten

Blick an japanische Buchstaben. Sobald wir hörten, daß das Kind aus einem frommen ostjüdischen Hause stammte, war die Übereinstimmung mit hebräischen Schriftfiguren leicht festzustellen. Es ist klar, daß das Kind häufig diese Schrift gesehen hatte und durch die phantasievolle ausgeprägte Form gefesselt wurde. Es handelt sich hier also nicht um eine ursprüngliche Ausdrucksform, sondern um eine reine Reproduktion, die wohl auf Eindrucksfähigkeit und sinnliches Anschauungsvermögen hinweist, aber sonst keinen Aufschluß über den Gesamtcharakter des Kindes gibt.

In Probe 14 (Mädchen 6 J.) finden wir eine umrahmte Schreibfläche, die von druckbetonten geraden Linien ausgefüllt wird, die sich durchkreuzen, plötzlich abbrechen und häufig Hakenbildung aufweisen. Diese gehemmte Bewegungsform war aber nur ein Ausdruck der augenblicklichen Stimmung. Das Kind, das bereits schreiben konnte, genierte sich zu kritzeln und entschloß sich erst dazu, nachdem man es mehrmals darum bat. Die starke Willensbetonung, die in dieser Handschrift in Erscheinung tritt, ist in diesem Falle nicht von einer wesenseigentümlichen Willensstärke des Kindes herzuleiten. Sie erklärt sich aus der Willensanstrengung des Kindes, das sich zum Kritzeln überwinden mußte, daher auch die etwas widerstrebende Schreibbewegung.

Für die zuletzt angeführte Schriftprobe haben wir noch eine Erklärung finden können, die die Widersprüche mit dem Wesen des Kindes behob; doch müssen wir zugeben, in einigen Fällen zu keiner Übereinstimmung zwischen Handschrift und Charakter gelangt zu sein.

Als Beispiel für diese Versager sei die Probe 15 angeführt (Knabe 6 J.).

Graphologischer Befund:

Die Handschrift mutet wirr und etwas wild an. Die spitzwinklig miteinander verbundenen Linien sind mit einer solchen Wucht gezeichnet, daß das Papier stellenweise durchrissen wurde. Gelegentlich finden wir auch Hakenbildung.

Graphologische Deutung:

Die Handschrift würde einem bösartigen und durch seine leidenschaftliche Triebhaftigkeit schwer zu leitenden Charakter entsprechen.

Klinischer Eindruck:

Die Schriftprobe stammt von einem sechsjährigen Knaben, der sehr artig war und mit Vorliebe mit seiner Schwester Puppe spielte. Dies steht also ganz im Widerspruch zu der graphologischen Deutung. Es ließ sich auch keinerlei Anhaltspunkt für eine Erklärung der mangelnden Übereinstimmung finden.

Zusammenfassung

Trotz der Schwierigkeiten, die die Deutung einzelner Handschriften bereitete, und trotz der ungeklärten Widersprüche kann doch als zuverlässiges Ergebnis der angeführten Schriftproben die grundsätzliche Verschiedenheit des Bildes der mehr affektarm-beherrschten und der triebhaft-gefühlsbetonten angesehen werden.

Wenn wir die charakteristischen Merkmale der Gruppen zusammenfassen, so finden wir in der ersten Gruppe eine mehr oder weniger gebundene und ge-

ordnete Linienführung, in der zweiten eine schwungvollere Bewegung, die in ihrem Expansionsdrang sich nicht einer Zeilenführung unterwirft.

Besonders überzeugend beweist die Richtigkeit unserer Behauptung die überaus interessante Erscheinung, daß die Kritzeleien der 1—2 jährigen Kinder durchweg der Gruppe der Affektbetonten angehören, was man ja auch nach der rein triebhaften Anlage erwarten mußte.

Wie es sich aus der Entwicklungsanalyse der Psychopathen-Handschriften ergibt, ist es durchaus möglich, aus den Schriftproben wesentliche Anhaltspunkte für die Beurteilung des kindlichen Temperaments und der Verstandesanlagen zu gewinnen. Man kann daher die graphologisch-analytische Methode in fruchtbarer Weise auf die Kritzeleien der Kinder anwenden.

Literatur

R. Allers: Charakter als Ausdruck. Utitz: Jahrbuch d. Charakterologie Bd. I, Pan Verlag 1924.

M. Becker: Graphologie der Kinderschrift. Niels Kampmann Verlag.

Th. Heller: Psychologie und Psychopathologie des Kindes- u. Jugendalters. Springer 1927.

A. Homburger: Vorlesungen über Psychopathologie des Kindesalters. Springer 1926.

K. Jaspers: Allgemeine Psychopathologie. Springer 1920.

L. Klages: Die Grundlage der Charakterkunde. Verlag: Barth-Leipzig 1926. 4. Auflage.

L. Klages: Handschrift und Charakter. Verlag: Barth-Leipzig 1923. 5. bis 7. Auflage.

L. Klages: Ausdrucksbewegungen und Gestaltungskraft. Engelmann 1913.

E. Kretschmer: Körperbau und Charakter. Springer 1921.

A. Pfänder: Grundprobleme der Charakterologie. Utitz: Jahrbuch d. Charakterologie Bd. I, Pan Verlag 1924.

H. Prinzhorn: Wege zur Charakterologie. Utitz: Jahrbuch d. Charakterologie Bd. II—III, Pan Verlag 1925, 1926.

K. Schneider: Psychopathische Persönlichkeiten. Deuticke 1928. Leipzig u. Wien.

K. Schneider: Der triebhafte u. d. bewußte Mensch. Utitz: Jahrbuch d. Charakterologie Bd. I, Pan Verlag 1924.

Lebenslauf

Geboren wurde ich im Jahre 1903 in Warschau. Seit 1906 lebe ich in Berlin, habe hier das Gymnasium absolviert, war dann an der medizinischen Fakultät der Friedrichs-Wilhelm-Universität immatrikuliert und habe hier das Staatsexamen gemacht.

Meine Dissertation habe ich während der beiden letzten Semester angefertigt unter Leitung von Herrn Priv.-Doz. Dr. Karger, dem ich an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

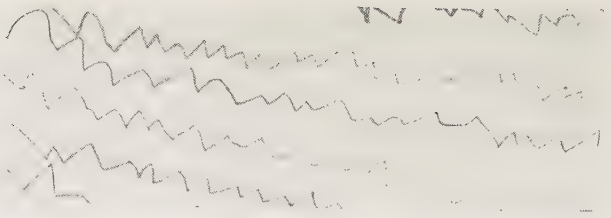

Abb. 1

Abb. 2

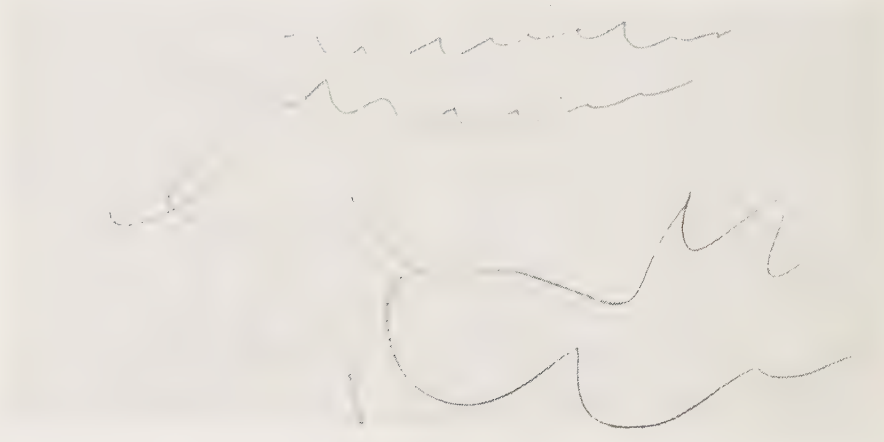

Abb. 3

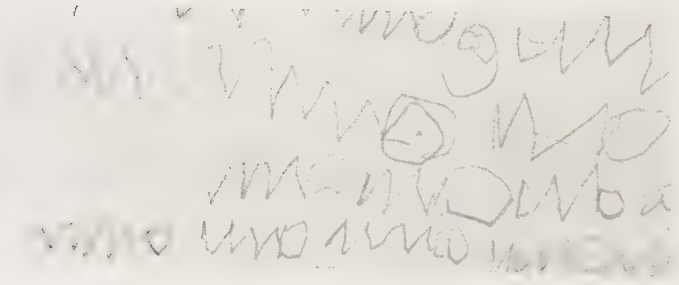

Abb. 4

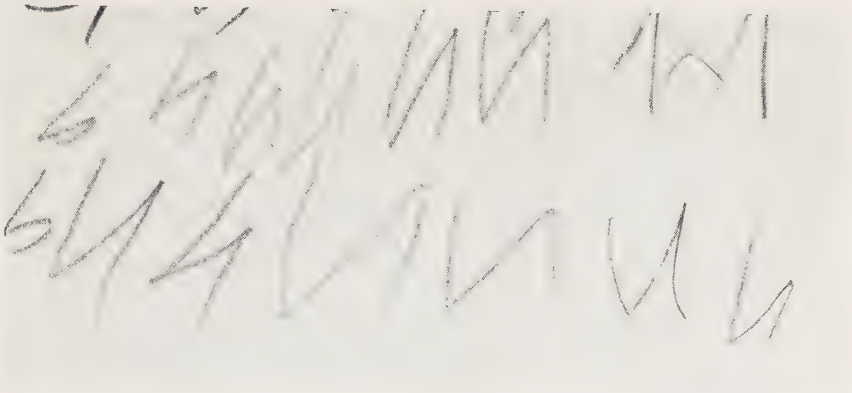

Abb. 5

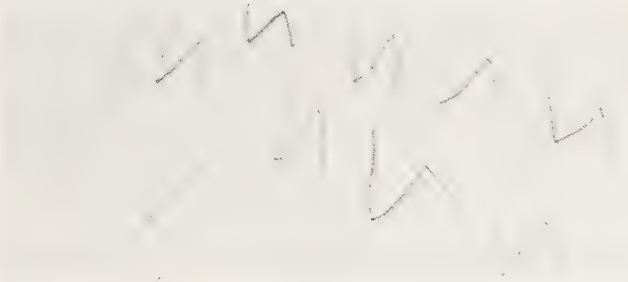

Abb. 6

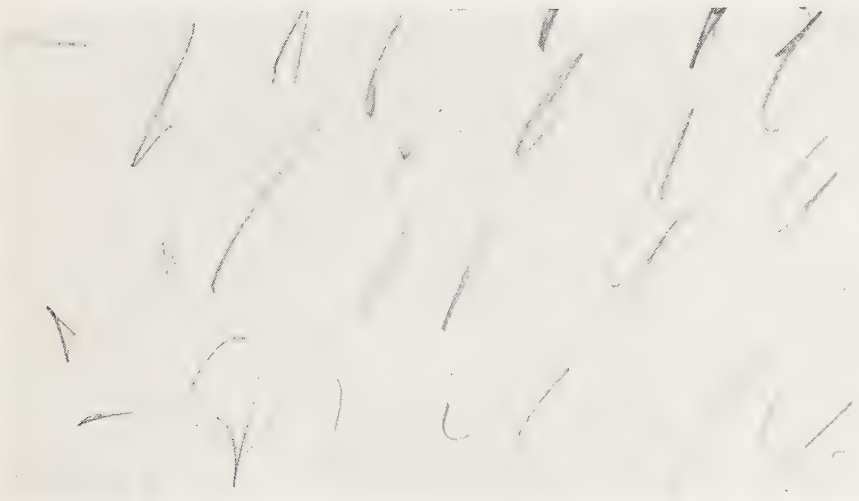

Abb. 7

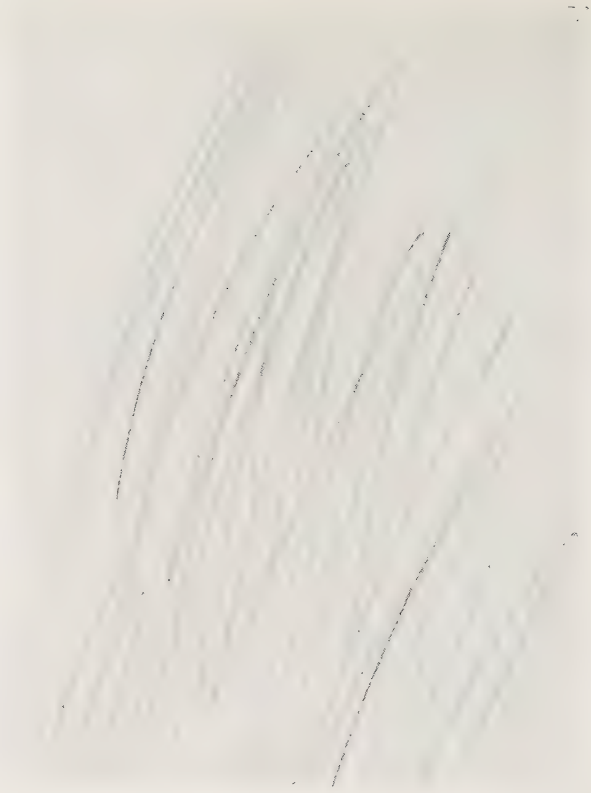

Abb 8

Abb. 10

Abb 9

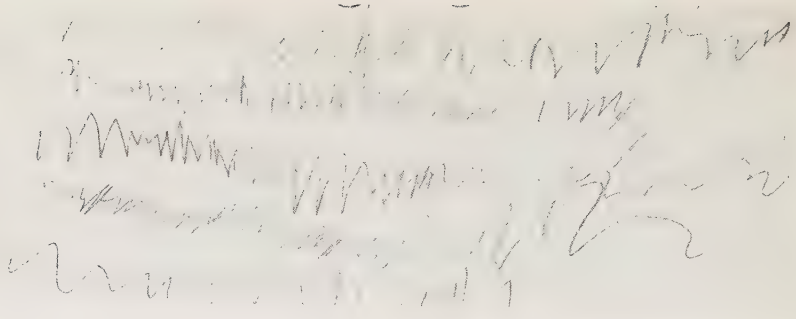

Abb. 11a

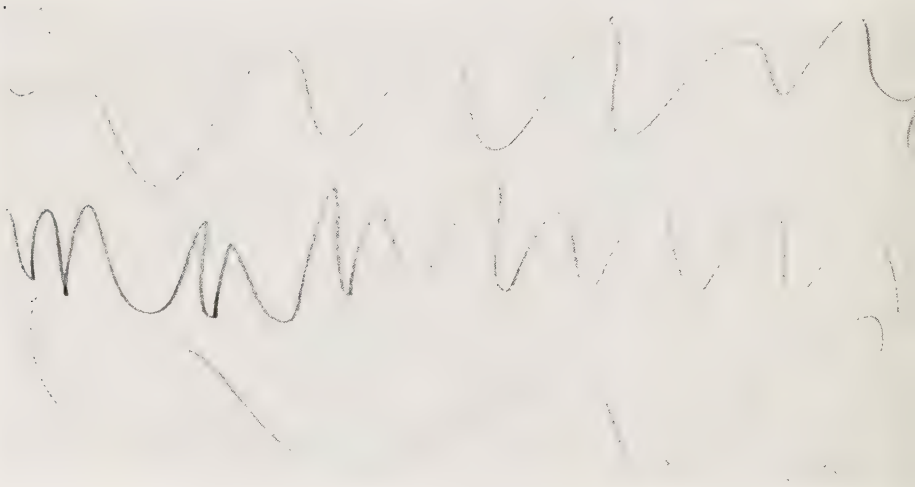

Abb. 11b

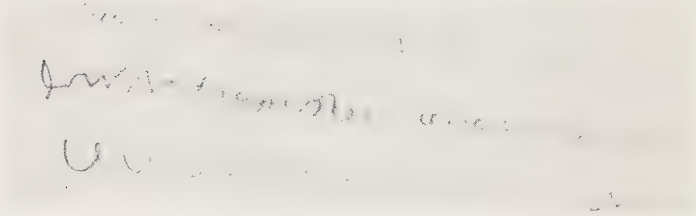

Abb. 12a

Abb. 12b

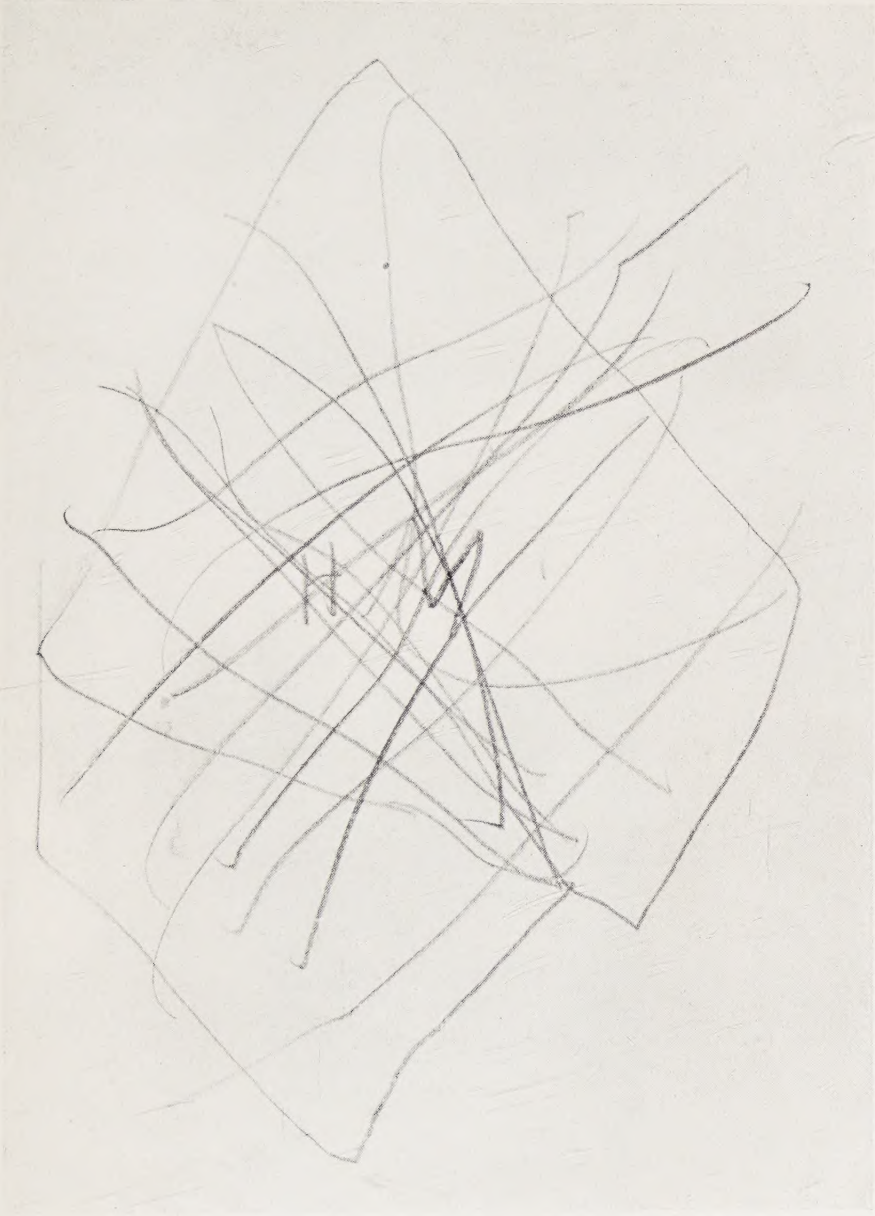

Abb. 14

Abb. 13

Abb. 15